

Sie haben in der DDR als Student an der Humboldt-Universität Berlin den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten St.-Hedwigs-Kathedrale miterlebt. Was hat das Ihnen damals bedeutet?

Ich kenne den Innenraum der Hedwigs-Kathedrale seit der Wiedereinweihung 1963. Und das war ein starker Eindruck, denn die Gestaltung der Kirche war ganz im Sinne der liturgischen Erneuerung. Die des Innenraums folgt der Leitidee, dass die Kirche als Volk Gottes aufzufassen ist. Deshalb versammelt sich die Gemeinde um den Altar unter dem Vorsitz des Bischofs. Diesem Gedanken entsprach die architektonische Lösung Hans Schwipperts, von der ich damals sehr beeindruckt war.

Die Kathedrale soll vor allem im Inneren grundlegend umgebaut werden. Weshalb haben Sie sich am Protest von Gemeindemitgliedern, Denkmalschützern und anderen dagegen beteiligt?

Erstens gibt es keinen wirklichen Grund für die geplanten Umbauten. Zweitens ist die Hedwigs-Kathedrale das einzige Beispiel einer gemeinsamen Gestaltung von Künstlern aus Ost und West während der Zeit der Teilung Deutschlands und Berlins. Sie ist ein in der gesamtdeutschen Baugeschichte wichtiges Denkmal. Für viele, die damals den Innenraum erlebt haben, war er ein bemerkenswertes Zeugnis zeitgenössischer Architektur. Derzeit haben sich die Erben der Künstler wohl dazu entschlossen, Klage gegen den Umbau einzulegen. Wir werden sehen, wie sich die Dinge weiter entwickeln.

Im Innenraum wird auch der Opfer der Verbrechen des Nazi-regimes gedacht.

Das ist ein ganz wichtiger Vorzug der Lösung von Schwippert. Weil er sich mit den damaligen innerkirchlichen Vorschriften auseinandersetzen musste, ist er auf die zwei Altäre gekommen. Der untere Teil des Raums repräsentiert somit die Kirche der Vergangenheit, der obere die Kirche der Gegenwart.

Ein weiteres wichtiges Element jeder Bischofskirche ist, dass dort die Bischofsgräber sind. In der St.-Hedwigs-Kathedrale befindet sich auch das Grab von Bernhard Lichtenberg (1875–1943, JW). Er war während der Nazizeit Domprobst. Schon in der Weimarer Republik war er jeder Art von Kriegshetze entschieden entgegengetreten. Später protestierte Lichtenberg beispielsweise gegen die Pogromnacht im November 1938. Er wurde schließlich eingesperrt und sollte in ein KZ transportiert werden. Auf dem Weg dorthin ist er gestorben. Er ist ein Zeuge des Glaubens mit Bedeutung für die politische und die geistige Geschichte unseres Landes – über die katholische Kirche hinaus.

Was soll an der Hedwigs-Kathedrale konkret verändert werden?

Es wird eigentlich alles verändert, zum Teil mit absurden Begründungen. So sollen die Fenster verschwinden. Auch soll die Orgel demontiert werden, wobei völlig unklar ist, wo sie in der neuen Gestaltung ihren Platz finden wird. Im Fokus steht jedoch jene Öffnung zwischen Oberkirche und Unterkirche – polemisch als »Das Loch« bezeichnet. Alles konzentriert sich darauf, es zu schließen.

Wie bewerten Sie das?

Ich finde das neue Projekt nicht überzeugend. Es ist ein banaler, ja reduktionistischer Entwurf. Mein Eindruck ist jedenfalls, dass die geplante Ebenendigkeit von Altar und Bankreihen den Notwendigkeiten einer gottesdienstlichen Versammlung nicht gerecht wird. Nach dem Fall der Mauer ist der Innenraum vernachlässigt worden. Er befindet sich in keinem sehr eindrucksvollen Zustand.

Haben Sie besondere Bedenken



Hans Joachim Meyer (r.) nimmt an den Protesten vor der Kathedrale teil (Berlin-Mitte, 15.8.2018)

»Es ist ein banaler Entwurf«

In Berlin soll die St.-Hedwigs-Kathedrale grundlegend umgebaut werden. Damit droht ein einmaliges kulturelles Erbe verlorenzugehen. **Ein Gespräch mit Hans Joachim Meyer**

Hans Joachim Meyer (CDU) war letzter DDR-Minister für Bildung und Wissenschaft. Von 1990 bis 2002 war er sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst. Außerdem war er von 1997 bis 2009 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

gegen den geplanten Umbau?

Ich habe die Sorge, dass mit Beginn der Bauarbeiten die üblichen Probleme aufkommen. So sind zwar erhebliche Mittel sowohl vom Staat als auch innerkirchlich bereitgestellt worden. Aber wenn es zu Problemen mit dem Bauuntergrund kommt, wie wir sie bei der Staatsoper zum Beispiel oder beim Pergamonmuseum erlebt haben, dann weiß ich nicht, wer das stemmen soll. Man weiß eben nie, was bei Bodenarbeiten an einer Stelle passiert, wo früher Sumpfgebiet war.

Wer ist in der katholischen Kirche für die Umbaupläne verantwortlich?

Der Prozess wurde ausgelöst durch den früheren Berliner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki, der jetzt Erzbischof von Köln ist. Er fand nach eigenem Bekunden keine Beziehung zu diesem Raum. Auch der jetzige Erzbischof in Berlin, Heiner Koch, scheint sich diesem Gedanken verpflichtet zu haben. Immerhin hat sich Erzbischof Koch erst endgültig zum Umbau entschlossen, nachdem in den verschiedenen innerkirchlichen Gremien darüber beraten wurde.

Auf der Sitzung des Diözesanrates hat ein Westberliner Anwalt erklärt: »Wir brauchen die Hedwigs-Kathedrale nicht als einen Erinnerungsort des DDR-Katholizismus.« Ich war damals Besucher und Beobachter, konnte es also nicht kommentieren. Dass man es wagt, ein solches Argument zu benutzen, hat mich doch sehr schockiert. Aber ich fürchte, das entspricht einer Stimmung, die ich auch in meiner politischen Verantwortung immer mal wieder kennengelernt habe: Leute kommen aus dem Westen und treffen im Osten auf Gebauten. Denen muss man erst mühsam beibringen, dass es sich dabei um eine erhaltenswerte Sache handelt.

Ein Ost-West-Konflikt also?

Ich will es ungern als solchen sehen.

Aber man muss bedenken, dass das katholische Erzbistum Berlin im wesentlichen aus Westberlin besteht. Viele Westberliner konnten die Kathedrale selbst erst in einer Zeit erleben, als sie wohl auch nicht mehr im besten Zustand war. Allerdings haben sich prominente Wissenschaftler, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger sowie andere Persönlichkeiten aus Westberlin und Westdeutschland für den Erhalt dieses Innenraums ausgesprochen. Es handelt sich daher eben nicht um einen billigen Ost-West-Konflikt.

Wie erklären Sie dann die Bestrebung, die Kathedrale praktisch entkernen zu wollen?

Mit Erklärungen bin ich vorsichtig. Wahr und richtig ist sicherlich, dass man in der Bischofskonferenz darüber nachdenkt, das Engagement der katholischen Kirche in Berlin zu verstärken. Aber dafür gibt es weiß Gott andere Handlungsfelder, als nun den Innenraum der St.-Hedwigs-Kathedrale umzugestalten.

Welche Alternative gibt es zum Totalumbau?

Die St.-Hedwigs-Kathedrale bedarf schon seit längerer Zeit einer Sanierung. Das sieht man, wenn man im Kirchenraum steht. Da sind entsprechende Maßnahmen dringend notwendig. In dieser Hinsicht ist einiges versäumt worden.

Der frühere Berliner Bischof Georg Sterzinsky war verantwortlich für das Zusammenführen der durch die Mauer getrennten Teile des Bistums. Dabei haben westliche Berater ihm frühzeitig große finanzielle Hoffnungen gemacht. Die stellten sich dann als nicht belastbar heraus. Sterzinsky stand vor der schwierigen Situation, das Bistum finanziell konsolidieren zu müssen. Dass er sich auf die Finanzen statt auf die Bischofskirche und ihre innere Gestaltung konzentriert hat, kann ich nachvollziehen. Dennoch bedauere ich die jetzige Entwicklung. Wenn die St.-Hedwigs-Kathedrale heute in einem besseren Zustand wäre, käme man wohl nicht auf die Idee, alles umzubauen.

In Berlin regiert auch die Partei Die Linke mit. Wie sehen Sie die Position des zuständigen Linkes-Senators Klaus Lederer?

Es ist politisch geschickt, was er tut. Es ist bekannt, dass Lederer quasi eine

Gleichstellung des Humanistischen Verbandes mit den Kirchen in Berlin durchgesetzt hat. Und nun will er sich als ein besonderer Verfechter der im Grundgesetz garantierten Religionsfreiheit profilieren. Mir wäre lieber gewesen, der Berliner Bischof, die Deutsche Bischofskonferenz und die Gremien im Berliner Bistum hätten auf die vorgelegten Argumente gehört, anstatt auf Herrn Lederer zu setzen. Ich kann es politisch nachvollziehen, aber bedauere es sehr, dass Lederer sich aus der Verantwortung zieht.

Was ist der Denkmalschutz da am Ende noch wert?

Das ist eine interessante und wichtige Frage. Ich war in Sachsen selbst für Denkmalschutz zuständig. In allen Bundesländern ist geregelt, dass der zuständige Minister beziehungsweise der zuständige Senator die Rolle der obersten Denkmalschutzbehörde hat. Nun kommt alles darauf an, wieviel dem Amtsinhaber daran liegt – wie sehr Denkmalschutz auch als Verantwortung für das geschichtliche Bewusstsein in dieser Gesellschaft begriffen wird. Dazu wäre die Bewahrung des Innenraums von St. Hedwig ein ganz wichtiger Punkt gewesen. Zumindest das Landesdenkmalamt Berlin hat gesagt: Die St.-Hedwigs-Kathedrale ist Teil des Forum Fridericianum, des heutigen August-Bebel-Platzes. Und durch den Umbau verzichtet die katholische Kirche auf ihren damaligen Anteil an der Gestaltung dieses Ortes, nämlich auf einen Innenraum in zeitgenössischer Architektur.

Dort gibt es bis heute architektonische Zeugnisse aus der DDR. So in der Humboldt-Universität, wo das bekannte Marx-Wort hängt. Oder im Lesesaal der Alten Bibliothek, der »Kommode«, wo ein buntes Glasfenster mit einer Lenin-Abbildung zu sehen ist. Ich hätte es für einen Skandal gehalten, wenn man das Marx-Wort entfernt hätte. Das hat ja Geschichte gemacht. Das gehört dorthin, und es ist gut und richtig, dass es bewahrt worden ist.

Interview: Marc Bebenroth

1 Im denkmalgeschützten Hauptfoyer der Humboldt-Universität Berlin ist seit 1953 in goldenen Lettern folgendes Zitat von Karl Marx angebracht: »Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.«

■ Kommentar

Skandale über Skandale

Das Bauvorhaben des Berliner Erzbistums ist in mehrerer Hinsicht skandalös.

Es ist architektonisch ein Skandal: Notwendige Voruntersuchungen sind nachlässig durchgeführt oder versäumt worden.

Es ist kulturell ein Skandal: Eine denkmalgeschützte und aussagekräftige Architektur soll zerstört und durch ein banales Bauwerk ersetzt werden.

Es ist auch in künstlerischer Hinsicht ein Skandal: Die ausgezeichnete Orgel, die die Hedwigs-Kathedrale über Berlin hinaus bekannt gemacht hat, soll zerlegt werden, ohne dass über die Zukunft dieses kostbaren Instrumentes Klarheit besteht.

Es ist finanziell ein Skandal: Eine Institution, die ständig um Spenden bittet, veranschlagt sechzig Millionen für ein nicht notwendiges Bauvorhaben, wobei eine notwendige und respektvolle Sanierung nachweislich nicht mehr als ein Zehntel dieser Summe kosten würde.

Es ist theologisch ein Skandal: Die wortreichen und mit griechischen und lateinischen Fremdwörtern durchsetzten Texte, die den kulturellen und politischen Institutionen als plausibel vorgelegt wurden, halten einer ernsthaften theologischen Prüfung nicht stand.

Es ist moralisch skandalös, und das in mehrfacher Hinsicht.

Es ist der katholischen St.-Hedwigs-Gemeinde gegenüber respektlos: Das Erzbistum hat über ein Bauwerk und ein Grundstück verfügt, die nicht ihm, sondern der Gemeinde gehörten. Auch als die politische Entscheidung zugunsten des Erzbistums fiel, war dieses nicht grundbuchrechtliche Eigentümerin – was erst danach durch eine Grundbuchübertragung diskret korrigiert wurde.

Das Bauvorhaben ist den anderen katholischen Diözesen gegenüber eine Zumutung: Diese sollen es mitfinanzieren.

Es ist den Berliner Katholiken gegenüber eine Zumutung: Diese sind nicht einbezogen worden. Sachgespräche mit Kritikern gab es nicht.

Die Entscheidung der Obersten Denkmalschutzbehörde zugunsten der erzbischöflichen Pläne ist ein politischer Skandal: Sie stellt das Selbstbestimmungsrecht der Religionsgemeinschaften höher als das von ihr zu schützende, rechtmäßige gesellschaftliche Interesse, ohne dass sie die vorgelegten Baupläne einer nachvollziehbaren Plausibilitätsprüfung unterzogen hätte.

Die Behörde hat sich außerdem über die Koalitionsvereinbarung hinweggesetzt (Berlins »einmalige Kulturlandschaft wird die Koalition erhalten und weiter ausbauen«). Das haben 2016 die SPD, Bündnis 90/Die Grünen und auch Die Linke, in deren Zuständigkeit der Kultursenat liegt, unterschrieben; und die Oberste Denkmalschutzbehörde ist Teil des Kultursenats.

Horsta Krum